



**Sonderforschungsbereich 186
der Universität Bremen**

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf

**Susanne Falk; Reinhold Sackmann; Olaf Struck; Ansgar
Weymann; Michael Windzio; Matthias Wingers**

**Gemeinsame Startbedingungen in Ost- und West?
Risiken beim Berufseinstieg und deren Folgen im
weiteren Erwerbsverlauf.**

Sfb 186 -Arbeitspapier Nr. 65

Bremen 2000

Vorwort

Berufseinstiege haben für berufliche Verläufe eine weichenstellende Funktion. Mit der beruflichen Erstplatzierung werden nicht nur die Entscheidungen über die Einkommens- und Karriereentwicklung gefällt, sondern auch über die Stabilität der Beschäftigung im weiteren Erwerbsverlauf. Berufseinstiege sind neben der Analyse beruflicher Mobilitätsprozesse zentraler Untersuchungsgegenstand der Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland, die die Berufsverläufe von ostdeutschen Lehr- und Hochschulabsolventen der Abschlussjahre 1985, 1990 und 1995 im Rahmen einer Längsschnittanalyse untersucht. Diese Studie wird im Teilprojekt A 4 des Sonderforschungsbereichs 186 seit dem 1.1.1992 durchgeführt.

Das vorliegende Arbeitspapier widmet sich der Frage, ob ostdeutsche Berufseinsteiger angesichts eines durch Transformationswirren gekennzeichneten Arbeitsmarktes schlechtere Startbedingungen hatten als westdeutsche Berufseinsteiger. Ferner werden die Folgen eines verzögerten Berufseinstiegs in Form von Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsende für die Beschäftigungsstabilität ost- und westdeutscher Absolventen im weiteren Erwerbsverlauf untersucht.

Betrachtet man die Situation in Ostdeutschland als exemplarischen Fall dafür, wie sich Transformationsgesellschaften entwickeln, dann wird in dieser Untersuchung deutlich, dass Übergänge in die Erstbeschäftigung unter außergewöhnlichen ökonomischen Bedingungen risikoreicher verlaufen, aber nicht für alle Gruppen in der gleichen Weise. Im Vergleich zu westdeutschen Hochschulabsolventen hatten nach 1990 ausgebildete Hochschulabsolventen in Ostdeutschland einen wesentlich verzögerteren Berufseinstieg. Ebenso Frauen, die im Vergleich zu Männern auf größere Schwierigkeiten beim Berufseintritt stießen. Nahm für diese Absolventen der Berufseinstieg die Gestalt einer risikoreichen Statuspassage an, waren die Beeinträchtigung für Lehrabsolventen weitaus geringer. Trotz der Störungen auf dem ostdeutschen Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt traten zwischen ost- und westdeutschen Lehrabsolventen nur geringfügige Differenzen zutage.

In Anbetracht der weitreichenden Folgen eines verzögerten Berufseinstiegs für den weiteren Erwerbsverlauf wurde der Einfluss von Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsende auf die Beschäftigungsstabilität untersucht. Sowohl ost- als auch westdeutsche Absolventen, die nach der Ausbildung länger als drei Monate arbeitslos waren, weisen eine geringere Beschäftigungsstabilität im weiteren Erwerbsverlauf auf. Die Folgen einer Einstiegsarbeitslosigkeit traten bei ostdeutschen Absolventen im Unterschied zu westdeutschen Absolventen unabhängig vom Ausbildungsabschluss auf. So war in Ostdeutschland eine längere Arbeitslosigkeit nach Abschluss nicht nur für Lehr-, sondern auch für Hochschulabsolventen ein „negatives Signal“, das die Beschäftigungsstabilität dieser Absolventen verringerte.

Bremen, im Februar 2000

Prof. Dr. Walter R. Heinz
Sprecher des Sonderforschungsbereichs 186

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	4
2. RISIKEN BEIM BERUFSEINSTIEG UND IM WEITEREN ERWERBSVERLAUF IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND.....	5
2.1 RISIKEN BEIM BERUFSEINSTIEG	5
2.2 RISIKEN IM WEITEREN ERWERBSVERLAUF	9
3. DATEN UND METHODE.....	12
4. RISIKEN BEIM ÜBERGANG VOM BILDUNGS- INS BESCHÄFTIGUNGSSYSTEM.....	14
4.1. ÜBERGANG IN DIE ERSTE BESCHÄFTIGUNG NACH ABSCHLUSSJAHR UND BERUFSABSCHLUSS	14
4.2 MULTIVARIATES MODELL ZUM ÜBERGANG VOM BILDUNGS- INS BESCHÄFTIGUNGSSYSTEM	18
5. DIE FOLGEN EINER ARBEITSLOSIGKEIT NACH AUSBILDUNGSENDE FÜR DIE BESCHÄFTIGUNGSSTABILITÄT IM WEITEREN ERWERBSVERLAUF. 20	
5.1 WELCHE GRUPPEN SIND VON EINER ARBEITSLOSIGKEIT NACH AUSBILDUNGSENDE BETROFFEN UND WIE LANG IST DEREN DAUER?	20
5.2 FOLGEN EINER ARBEITSLOSIGKEIT NACH AUSBILDUNGSENDE FÜR DIE BESCHÄFTIGUNGSSTABILITÄT IM WEITEREN ERWERBSVERLAUF	23
6. GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE DER ARBEITSMARKTCHANCEN VON BERUFSEINSTEIGERN IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND	25
LITERATUR	28

1. Einleitung

Im Rahmen einer ungleichheitsorientierten Lebenslaufforschung wird dem Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem eine große Bedeutung beigemessen, weil durch ihn die Richtung bestimmt wird, in die der weitere Erwerbsverlauf steuert. In der „formativen Phase“ (Mannheim) junger Erwachsener zwischen Berufsausbildung und Eintritt in das Beschäftigungssystem werden die Weichen für die weitere berufliche Laufbahn gestellt. Während über die berufliche Erstplatzierung weitgehend die Berufsposition im weiteren Verlauf bestimmt wird (Blossfeld 1989), können Brüche beim Berufseinstieg nicht nur ein geringeres Einkommen im weiteren Verlauf nach sich ziehen (Ludwig-Mayerhofer 1992; Inkmann et al. 1998), sondern auch zu instabilen Erwerbsverläufen führen (OECD 1998).

Eine Reihe von Entwicklungen auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt hat insbesondere die Situation von Berufseinsteigern verschlechtert. Hierzu zählen zum einen der massive Anstieg der Arbeitslosigkeit nach der Vereinigung und zum anderen entwickelte sich als Reaktion auf den Abbau betrieblicher Ausbildungsplätze ein expandierender Markt für außerbetriebliche Ausbildungsträger (Wordelmann 1992; Krekel-Eiben/Ulrich 1993; Bien/Lappe 1994; Heinz 1996), deren Absolventen oftmals mit einem unsicheren Berufseinstieg konfrontiert sind (Ulrich 1997). Im Rahmen eines Ost-West-Vergleichs soll in dieser Untersuchung der Frage nachgegangen werden, ob ostdeutsche Berufseinsteiger angesichts dieser Entwicklungen schlechtere Startbedingungen beim Berufseinstieg hatten als westdeutsche Berufseinsteiger. In Anbetracht der Weichenstellung, die der Berufseinstieg für den weiteren Erwerbsverlauf darstellt, soll darüber hinaus gefragt werden, welche Folgen ein verzögerter Berufseinstieg, in Form von Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Ausbildung, für die Beschäftigungsstabilität von ost- und westdeutschen Absolventen im weiteren Erwerbsverlauf hat.

Grundlage der empirischen Auswertungen sind die *Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland*¹ und die Weststichprobe des *Sozio-ökonomischen Panels* (SOEP)². Die Analyse erstreckt sich auf Lehr- und Hochschulabsolventen, die in den Jahren 1985, 1990 und 1995 in Ost- und Westdeutschland auf den Arbeitsmarkt getreten sind. Der empirische Teil der Untersuchung gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird der Frage nachgegangen, ob Berufseinsteiger angesichts der massiven Umstrukturierungen auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt und der ungünstigen Arbeitsmarktentwicklung seit 1991 eine längere Übergangsdauer in die erste Beschäftigung hinnehmen mussten als westdeutsche Berufseinsteiger. Ein hoher Stellenwert

¹ Einen Überblick über die Ergebnisse der *Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland* geben Sackmann/Weymann/Wingens (2000) und Weymann/Sackmann/Wingens (2000); zur Konzeption und Stichprobenevaluation siehe Rasztar/Windzio (2000).

² Wir danken Susanne Borchers-Tempel für ihre Hilfe bei der Aufbereitung der SOEP-Daten.

wird dabei der Frage eingeräumt, ob von der Entwicklung auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt Lehr- in höherem Maße als Hochschulabsolventen betroffen waren. Im zweiten Teil wird aufgezeigt, welche Gruppen in Ost und West im Anschluss an die Ausbildung arbeitslos waren und welche Folgen eine Einstiegsarbeitslosigkeit für die Beschäftigungsstabilität im weiteren Erwerbsverlauf hat.

2. Risiken beim Berufseinstieg und im weiteren Erwerbsverlauf in Ost- und Westdeutschland

2.1 Risiken beim Berufseinstieg

Der institutionelle Rahmen der Arbeitskräfteallokation unterschied sich in der DDR grundlegend von jenem Westdeutschlands. Gelten in letzterem die Mechanismen von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage, die sich an den Präferenzen der Arbeitnehmer und betriebswirtschaftlichen Rentabilitätszielen orientieren, war in der DDR das Zusammenspiel von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage das Resultat politischer Vorgaben. Der Arbeitskräftebedarf wurde ex ante in Fünfjahresplänen festgelegt und das Angebot an Ausbildungsplätzen darauf abgestimmt.

In der DDR verliefen sowohl der Übergang an der ersten Schwelle, der Übergang aus dem allgemeinbildenden Schulsystem in eine Berufsausbildung, als auch an der zweiten Schwelle, aus dem Berufsbildungs- ins Beschäftigungssystem, in engen staatlich gelenkten Bahnen.³ An die zehntklassige Polytechnische Oberschule schloss sich entweder eine Berufsausbildung in einer kommunalen Berufsfachschule, Betriebsfachschule oder Betriebsschule oder der Gang auf die erweiterte Oberschule an, deren Abschluss dem westdeutschen Abitur entsprach und den Besuch von Universitäten und Hochschulen ermöglichte (Burkhardt 1992: 31). Der Übergang an der zweiten Schwelle gestaltete sich zu DDR-Zeiten ebenfalls risikofrei. Während die Übernahme der Lehrabsolventen durch eine betriebliche Übernahmegarantie im Lehrvertrag festgeschrieben war, regelte die an den Hochschulen angesiedelte Absolventenvermittlung den nahtlosen Übergang von der Hochschule in ein Beschäftigungsverhältnis.⁴ Von einer Einstiegsarbeitslosigkeit nach Abschluss waren weder Lehr- noch Hochschulabsolventen betroffen.

³ Nach Artikel 25 Absatz 4 der DDR-Verfassung hatten alle Jugendlichen „das Recht und die Pflicht, einen Beruf zu erlernen“. Unabhängig vom Ausbildungserfolg wurde ihnen im Anschluss an die Berufsausbildung ein Arbeitsplatz zugesichert (Krekel-Eiben/Ulrich 1993: 13).

⁴ Trotz des von offizieller Seite reglementierten Übergangs ins Beschäftigungssystem bestanden Möglichkeiten, die bürokratische Übergangsstrukturierung zu umgehen und sich in Eigeninitiative eine Arbeitsstelle zu suchen (Wingens 1999).

Mit der Vereinigung und der Übertragung des westdeutschen Institutionengefüges etablierte sich auch das westdeutsche Muster der Übergangsstrukturierung.⁵ Die Art und Weise, wie sich die Statuspassage des Berufseinstiegs gestaltet, ist eng verbunden mit der Wahl der Berufsausbildung. Für Absolventen einer betrieblichen Lehre im dualen System gestaltet sich der Berufseinstieg auf Grund der engen Verflechtung des Bildungs- mit dem Beschäftigungssystem planmäßiger und reibungsloser als für Absolventen einer vollzeitschulischen Ausbildung oder einer außerbetrieblichen Bildungseinrichtung (Blossfeld 1993; Struck/Simonson 2000). Die betriebsbezogene Ausbildung und die bereits während der Ausbildung hergestellte Betriebsbindung führen dazu, dass erstere mehrheitlich vom auszubildenden Betrieb übernommen werden.⁶ Ein verzögerter Berufseintritt nach Beendigung der Lehre ist bei Absolventen einer betrieblichen Lehre zumeist entweder auf Nichtübernahme oder Betriebsschließung zurückzuführen.⁷

Für Absolventen einer außerbetrieblichen Ausbildungseinrichtung gestaltet sich der Berufseinstieg auf Grund fehlender Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern oftmals unsicherer. Hinzu kommt, dass eine außerbetriebliche Ausbildung oftmals ein Auffangbecken für jene Absolventen ist, die bei der Konkurrenz um einen betrieblichen Ausbildungsplatz auf Grund schlechterer Schulleistungen oder anderer erwerbschancenmindernder Merkmale unterliegen (Ulrich 1997).

Für Hochschulabsolventen und Berufsfachschüler existiert ebenfalls kein institutionell geregelter Übergang in eine Beschäftigung. Für diese Gruppe sind unregelmäßige Übergänge in den Beruf charakteristisch (Konietzka 1998: 120). Im Vergleich zu den siebziger Jahren ist der Berufseinstieg von Hochschulabsolventen Mitte der achtziger Jahre mühsamer und länger geworden (Teichler/Winkler 1990).⁸

Der Verlauf des beruflichen Ersteinstiegs ist nicht nur von der institutionellen Übergangsstrukturierung abhängig, sondern auch von der Höhe des Bildungsabschlusses. Nach humankapitaltheoretischen Annahmen (Becker 1993) indizieren höhere Bildungszertifikate auf Grund der längeren Investitionsdauer eine höhere Produktivität der

⁵ Die Risiken beim Übergang aus dem Bildungs- ins Beschäftigungssystem sind in Westdeutschland auf Grund der engen Verbindung zwischen dem Berufsbildungs- und Beschäftigungssystem im Vergleich zu anderen europäischen Ländern geringer (Sackmann 1998).

⁶ Im Zeitraum 1975 – 1991 lag die Übernahmeerquote von Auszubildenden nach Abschluss der Lehre bei 80% (Franz et al. 1997: 20). Mitte der neunziger Jahre lässt sich jedoch eine Tendenz zu sinkenden Übernahmeerquoten beobachten, denn 1995 lag der Anteil der nach der Ausbildung vom Ausbildungsbetrieb übernommenen Lehrlinge in Westdeutschland lediglich bei 60 % (Pfeiffer 1996: 601).

⁷ Ein verzögerter Berufseinstieg kann zum anderen aber auch in Verbindung mit einer beruflichen Umorientierung des Lehrabsolventen stehen. Eine vorübergehende Arbeitslosigkeit wäre dann nur eine zeitlich begrenzte Phase bis zum Besuch einer Bildungseinrichtung (z.B. Studium) oder der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit.

⁸ Die Untersuchung von Teichler/Winkler (1990) ist nicht repräsentativ für alle Fachrichtungen, sondern bezieht sich nur auf Absolventen eines Maschinenbau-, Ökonomie- und Sozialpädagogikstudiums.

Bewerber, wodurch die Beschäftigungschancen von Bewerbern mit höheren Bildungszertifikaten steigen.

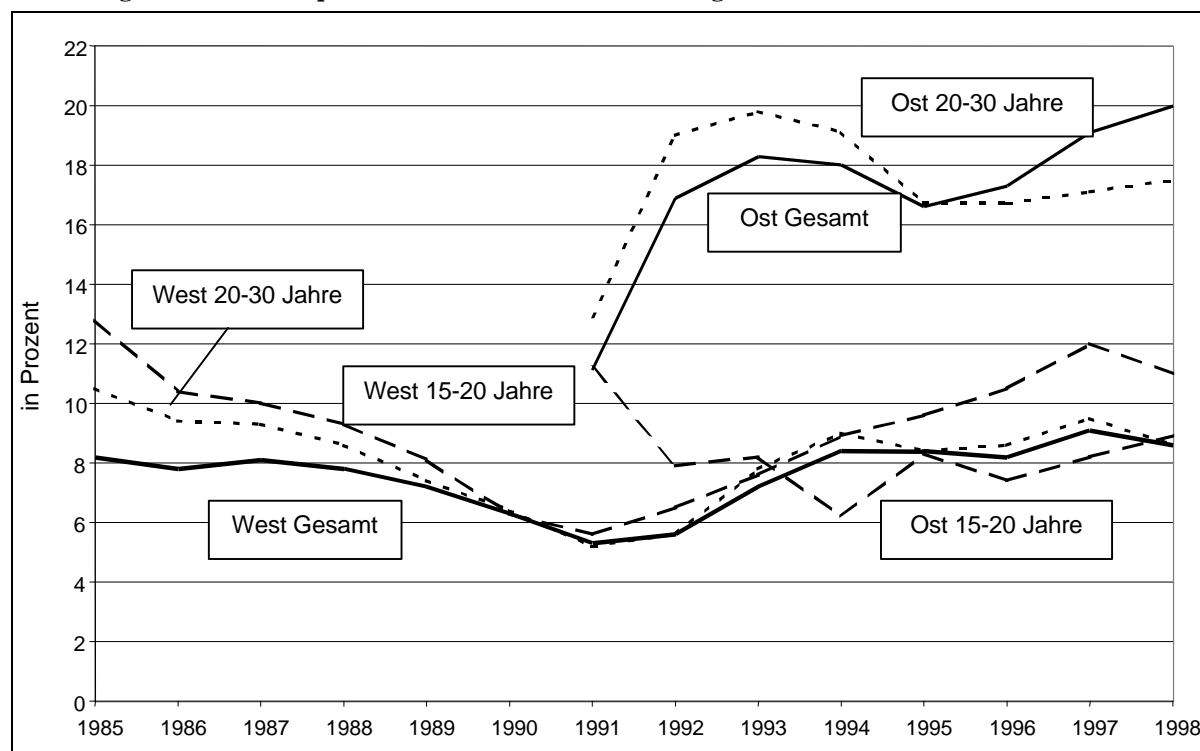
Ferner wird der Übergang vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs beeinflusst.⁹ Je nach gesamtwirtschaftlicher Lage unterliegt das Angebot an Ausbildungsstellen bzw. der Bedarf an Arbeitskräften zyklischen Schwankungen.¹⁰ In einer Rezession ist mit einem größeren Anteil von Personen mit einem verzögerten Berufseinstieg zu rechnen, da Unternehmen notwendige Personaleinsparungen dadurch vornehmen, dass Stellenneubesetzungen unterbleiben und unter Umständen auch die Übernahme von Auszubildenden nach der Lehre reduziert wird. Den beim Berufseintritt erlittenen Nachteilen z.B. infolge einer ungünstigen Arbeitsmarktlage ist insbesondere deswegen Aufmerksamkeit zu schenken, weil die beim Berufseinstieg erfahrenen Beeinträchtigungen auch im weiteren Erwerbsverlauf nicht mehr kompensiert werden können (Blossfeld 1989).

Das zyklische Muster der Jugendarbeitslosigkeitsraten¹¹ (OECD 1986: 110; Sackmann 1998: 127) lässt sich an der Entwicklung der westdeutschen Arbeitslosenquoten nachzeichnen (Abbildung 1). Von der für westdeutsche Verhältnisse hohen Arbeitslosenquote in den Jahren 1985 bis 1988 waren überdurchschnittlich Jugendliche unter 30 Jahren betroffen. Mit einem Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote ab 1988 sank zugleich die Jugendarbeitslosigkeit, während mit dem erneuten Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote ab 1991 wiederum ein Anstieg der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen zu verzeichnen ist.

⁹ Neben der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Arbeit beeinflussen auch die Kohortenstärke eines Geburts- oder Absolventenjahrgangs sowie Veränderungen in der Altersstruktur von Sektoren, z.B. die Expansion eines Sektors mit einem höheren Anteil Jugendlicher, den Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem (OECD 1986: 110)

¹⁰ Ferner wird das Angebot an Ausbildungsplätzen von staatlichen Förderprogrammen beeinflusst, wie bspw. das Ausbildungsprogramm der Bundesregierung im Jahr 1999 zur Bekämpfung des Ausbildungsplatzmangels.

¹¹ Der Begriff „Jugendarbeitslosigkeit“ wird hier weiter gefasst. Er bezieht sich nicht nur wie gemeinhin üblich auf die Arbeitslosigkeit der unter 25-Jährigen, sondern auch auf die Gruppe der 25 bis 30-Jährigen, da im weiteren Verlauf auch die Übergänge von Hochschulabsolventen betrachtet werden.

Abbildung 1: Arbeitslosenquote der unter 20 und 20-30-Jährigen in Ost- und Westdeutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 4.1.1 für die Jahre 1985 bis 1998. Eigene Berechnungen aus den altersspezifischen Erwerbslosen und den Erwerbspersonen. Unter Erwerbslose fallen nach der Definition des Mikrozensus Personen ohne Arbeitsverhältnis, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet sind.

In Ostdeutschland weist der Verlauf der Arbeitslosigkeit kein zyklisches Muster auf. Von dem Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosigkeit seit 1990 ist nur die Gruppe der 20 bis 30-Jährigen überproportional betroffen, wohingegen sich die Arbeitslosenquote der unter 20-Jährigen in Relation zur gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote auf einem niedrigen Niveau bewegt. Während die Arbeitslosenquote der 20-30-Jährigen bis 1995 analog zur westdeutschen Entwicklung prozyklisch verläuft, ist ab 1995 ein gegenläufiger Trend festzustellen. Die Arbeitslosenquote dieser Altersgruppe verläuft entgegen dem westdeutschen Muster unterhalb der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote.

Die verschlechterte Situation auf dem ostdeutschen Ausbildungsstellenmarkt, wie der Abbau betrieblicher Ausbildungsplätze im Zuge der Stilllegung von Großbetrieben, die hohe Zahl von „Konkurslehrlingen“ im ersten Ausbildungsjahr nach der Vereinigung 1990/91 (Krekel-Eiben/Ulrich 1993: 15), die rückläufige Ausbildungsbereitschaft in größeren Betrieben¹² und die insbesondere seit 1995 zunehmende Differenz zwischen Gesamtangebot und Gesamtnachfrage nach Ausbildungsstellen (Dietrich 1998: 4), haben nicht zu einer höheren Arbeitslosigkeit der unter 20-Jährigen geführt. Ein Grund hierfür dürfte sein, dass der Verbleib im Bildungssystem nach der Vereinigung bedingt durch den Anstieg der

¹² Allein in leicht prosperierenden Dienstleistungsbranchen, hier vor allem im Finanzdienstleistungssektor, blieb die Ausbildungsbereitschaft erhalten (Struck 1998).

Abiturientenzahlen zunahm (Schober 1993: 163f.).

Wie die Übergänge in die Erstbeschäftigung bei ost- und westdeutschen Absolventen verliefen und ob sie für ostdeutsche Absolventen größere Risiken bargen, wird im weiteren Verlauf der Analyse untersucht. *Waren angesichts der aufgezeigten Störungen auf dem ostdeutschen Ausbildungsstellenmarkt in höherem Maße Lehrabsolventen von einem verzögerten Berufseinstieg betroffen? Oder waren auch Hochschulabsolventen, die im Vergleich zu Lehrabsolventen zwar über höhere Bildungszertifikate verfügen, aber keinen institutionell abgedeckten Berufseinstieg haben, mit einem unsicheren Berufseinstieg konfrontiert?*

2.2 Risiken im weiteren Erwerbsverlauf

Die Arbeitsnachfrageseite beeinflusst nicht nur die Arbeitsmarktchancen und –risiken von Berufseinsteigern beim Berufseintritt, sondern auch in den ersten Jahren des weiteren Erwerbsverlaufs. Die Beschäftigungsstabilität von jungen Erwachsenen ist auf Grund von Kündigungsschutzregelungen und der bei Entlassung älterer Arbeitnehmer anfallenden Transaktionskosten in viel höherem Maße abhängig von Entwicklungen der Arbeitsnachfrageseite als jene älterer Arbeitnehmer. Nach der Insider-Outsider-Theorie (Lindbeck/Snower 1988) entscheidet die Marktmacht der Erwerbspersonen darüber, welche Personen in Rezessionszeiten entlassen werden.¹³ Die Erwerbstätigen (Insider) haben bei Lohnverhandlungen die stärkste Verhandlungsposition, weil dem Unternehmen bei einem Verlust der Arbeitskräfte hohe Transaktionskosten entstehen. Berufsanfänger (Entrants) und Arbeitslose (Outsider) haben demgegenüber nur eine geringe Marktmacht. Bei notwendigen Kündigungen wird nach Betriebszugehörigkeitsdauer entschieden. Berufsanfänger fallen daher insbesondere in Rezessionszeiten häufiger Entlassungen zum Opfer als ältere Arbeitnehmer.

Wie bisherige Untersuchungen gezeigt haben, verringert eine hohe Arbeitslosenquote sowohl die Beschäftigungschancen als auch die Beschäftigungsstabilität (Steiner 1994 für Westdeutschland; Falk 2000 für Ostdeutschland). Zudem birgt eine schlechte Arbeitsmarktlage die Gefahr kumulativer Arbeitslosigkeit, d.h. längere Arbeitslosigkeitsphasen und ein erneut hohes Arbeitslosigkeitsrisiko bei Wiederaufnahme einer Beschäftigung (Büchtemann/von Rosenblatt 1983).

¹³ Im Rahmen der Insider-Outsider-Theorien sind zwei Ansätze zu unterscheiden: Nach Blanchard/Summers (1986) gründet sich die Marktmacht der Insider gegenüber den Outsidern auf deren Gewerkschaftszugehörigkeit. Im Mittelpunkt des im folgenden dargestellten Ansatzes von Lindbeck/Snower (1988) steht ein auf Transaktionskosten beruhendes Verhandlungspotential der Insider.

Obgleich die Arbeitslosigkeitsdauer bei Jugendlichen in der Regel kurz ist (Franz et al. 1997), kann insbesondere eine zu Beginn der Erwerbskarriere auftretende Arbeitslosigkeit folgenreich für den weiteren Erwerbsverlauf sein. Eine Arbeitslosigkeit zu Beginn des Erwerbsverlaufs kann zu einem „scarring“-Effekt führen, d.h. Nachteile beim Berufseintritt bleiben als Narbe im gesamten Berufsverlauf sichtbar (OECD 1998). Ein verzögerter Übergang an der zweiten Schwelle kann nicht nur zu Einkommenseinbußen (Ludwig-Mayerhofer 1992; Inkmann et al. 1998) oder zu niedrigeren beruflichen Positionen im weiteren Erwerbsverlauf führen (Stegmann/Kraft 1988), sondern auch eine geringere Beschäftigungsstabilität nach sich ziehen (Stegmann/Kraft 1988; OECD 1998). Letzteres steht im Mittelpunkt der weiteren Untersuchungen. *Es soll der Frage nachgegangen werden, ob eine Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Ausbildung Narben hinterlässt und zu einer geringeren Beschäftigungsstabilität führt.*

Nach humankapitaltheoretischen Annahmen (Becker 1993) führen Erwerbsunterbrechungen gerade zu Beginn der beruflichen Laufbahn zu einer Dequalifizierung, da sich die Individuen in einer aktiven Investitionsphase befinden. Während kürzere Arbeitslosigkeitsphasen weitgehend ohne Wirkung auf den Wissensbestand sein dürften, führen insbesondere längere Arbeitslosigkeitsphasen zu einer Entwertung von Humankapitalressourcen. Für die Arbeitsmarktchancen von Männern zwischen 25 und 51 Jahren kamen Flaig et al. (1993) zu dem Ergebnis, dass sich vorangegangene Arbeitslosigkeitsphasen dann negativ auf die Beschäftigungschancen auswirken, wenn diese eine lange Dauer aufweisen.

Auf Grund der unterschiedlichen institutionellen Steuerung des Berufseinstiegs von Lehr- und Hochschulabsolventen kann angenommen werden, dass eine Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Ausbildung bei Lehrabsolventen im dualen System weniger häufig auftritt als bei Lehrabsolventen einer außerbetrieblichen Ausbildungseinrichtung oder bei Hochschulabsolventen. Die Suchdauer ist nach suchtheoretischen Annahmen abhängig vom Lohnanspruchsniveau (Stigler 1962; vgl. König 1979). Bei Hochschulabsolventen ist angesichts der während der Ausbildung entstandenen Opportunitätskosten ein höheres Lohnanspruchsniveau und folglich auch eine längere Suchdauer zu erwarten. Angesichts der Kosten, die mit einer längeren Arbeitssuche verbunden sind, ist indes anzunehmen, dass deren Dauer so gering wie möglich gehalten wird. Gegenläufig ist vermuten, dass eine Arbeitslosigkeit zu Beginn des Erwerbsverlaufs unabhängig von deren Dauer als ein “negatives Signal” (Spence 1973) von potenziellen Arbeitgebern angesehen wird, das die zukünftigen Beschäftigungschancen vermindert.

Nach segmentationstheoretischen Annahmen (Sengenberger 1987) kann eine langfristig

stabile Arbeitsmarktintegration von Personen mit vorangegangenen Arbeitslosigkeitsphasen auch dadurch verhindert werden, dass sie nur Zugang zum externen Segment finden, mit der Folge höherer Entlassungsrisiken und Mehrfacharbeitslosigkeit. Angesichts der angespannten Arbeitsmarktlage in Westdeutschland Mitte der achtziger Jahre gelangten Stegmann und Kraft zu dem Befund, dass Jugendliche, die direkt im Anschluss an die Ausbildung arbeitslos waren, häufiger in niedrig qualifizierten und befristeten Beschäftigungsverhältnissen beschäftigt waren (Stegmann/Kraft 1988: 9). Zudem weisen Personen mit vorherigen Arbeitslosigkeitsphasen ein höheres Risiko der erneuten Arbeitslosigkeit auf (Andreß 1989). Die Fluktuation und die Beschäftigungsunsicherheit im externen Segment werden durch eine ungünstige Arbeitsmarktlage weiter erhöht. Auf Grund ihrer kürzeren Betriebszugehörigkeit sind sie diejenigen, die nach dem Prinzip „last in/ first out“ am ehesten von Entlassungen betroffen sind (Büchtemann/ von Rosenblatt 1983: 271; Andreß 1989: 294).

Die Frage, ob eine Einstiegsarbeitslosigkeit in Ost und West unterschiedliche Folgen für den Erwerbsverlauf hat, soll in den folgenden empirischen Analysen beantwortet werden. *Angesichts der ungünstigen Arbeitsmarktentwicklung in Ostdeutschland müsste die Beschäftigungsstabilität von Personen mit einer Einstiegsarbeitslosigkeit geringer sein als in Westdeutschland. Des weiteren ist zu untersuchen, ob sich Lehr- und Hochschulabsolventen hinsichtlich der Folgen einer Einstiegsarbeitslosigkeit für die Beschäftigungsstabilität unterscheiden.*

3. Daten und Methode

Die vergleichende Analyse der Arbeitsmarktchancen von Berufseinsteigern in Ost und West erfolgt mittels der *Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland*, die die Berufsverläufe von Absolventen der Jahre 1985, 1990 und 1995 untersucht, und der Weststichprobe des *Sozio-ökonomischen Panels* (SOEP).¹⁴ Bei beiden Datensätzen handelt es sich um Längsschnittanalysen, in denen retrospektiv die Berufs- und Erwerbsverläufe auf Monatsbasis erhoben wurden. Wichtige Kriterien für eine Vergleichbarkeit beider Datensätze waren der Berufsabschluss und das Jahr, in dem ein Lehr- oder Hochschulabschluss erworben wurde. In den Samples sind daher nur Personen vertreten, die in den Jahren 1985, 1990 und 1995 (Ost) und 1983 bis 1995 (West) eine berufliche Lehre oder ein Studium abgeschlossen haben. Für die folgenden Analysen wird ein Kohortendesign (Ryder 1965) gewählt, da die hier untersuchten Absolventen auf Grund unterschiedlicher Bildungsabschlüsse zum Zeitpunkt des Ausbildungsabschlusses unterschiedlich alt sind. Im Rahmen eines solchen werden Individuen auf Grund eines zeitgleich erlebten Ereignisses, in diesem Falle des Ausbildungsabschlusses, zu einer Absolventenkohorte zusammengefasst und im Zeitverlauf beobachtet. Da die Anzahl von Personen, die in den Jahren 1985, 1990 und 1995 eine berufliche Lehre oder ein Studium absolvierten im SOEP klein ist, wurden hier Kohortengruppen zusammengefasst.¹⁵ Eine Beschreibung der Stichprobe findet sich in Tabelle 1.

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung der West- und Oststichprobe (Zeilenprozente der jeweiligen Kategorien)

	Stichprobe West (SOEP der Jahre 1983-1996)			Stichprobe Ost (Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland der Jahre 1985-1997)		
	Kohorte 1983-1987	Kohorte 1988-1992	Kohorte 1993-1995	Kohorte 1985	Kohorte 1990	Kohorte 1995
Lehre	461 (42 %)	451 (41 %)	179 (16 %)	408 (27 %)	505 (34 %)	591 (39 %)
Studium	98 (36 %)	98 (36 %)	73 (27 %)	551 (24 %)	666 (29 %)	1055 (46 %)
Frauen	253 (41 %)	237 (39 %)	122 (20 %)	498 (25 %)	658 (33 %)	840 (42 %)
Männer	306 (41 %)	312 (42 %)	130 (17 %)	461 (26 %)	513 (29 %)	805 (45 %)
Summe	1360			3776		

Quelle: Weststichprobe des SOEP der Jahre 1984-1996 und Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland

¹⁴ Im folgenden wird die Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland als "Ost-Sample" und die Weststichprobe des SOEP als "West-Sample" bezeichnet.

¹⁵ Das Kriterium für die Einteilung der Absolventen in die einzelnen Kohortengruppen war die Arbeitsmarktsituation beim Berufseinstieg. Absolventen der Abschlussjahre 1983-87 und 1993-95 fanden angesichts hoher Arbeitslosenquoten schlechtere Eintrittsbedingungen vor als jene der Jahre 1988-92 (siehe Abbildung 1). Angesichts der kleinen Fallzahlen der Kohortengruppen in der West-Stichprobe, insbesondere bei den Hochschulabsolventen, spiegeln die im weiteren Verlauf der Untersuchung dargestellten Ergebnisse nur Tendenzen wider.

Für die Analyse der individuellen Arbeitsmarktchancen sind folgende Ausgangs- und Zielzustände möglich:

- *Erwerbstätig: Vollerwerbstätige Personen, teilzeit- oder geringfügig Beschäftigte, Personen in einer betrieblichen Ausbildung, Personen im Mutterschafts- oder Erziehungsurlaub, Wehr- oder Zivildienstleistende*
- *Nichterwerbstätig: Hausfrauen/-männer, Vollzeitweiterbildung, Studium, Fehlzeit*
- *Arbeitslos: arbeitslos gemeldete Personen*¹⁶

Zur dynamischen Modellierung des Übergangs von einem Ausgangs- in einen Zielzustand im Längsschnitt wird die Ereignisanalyse angewandt (Blossfeld/Rohwer 1995). Mittels der Ereignisanalyse kann unter der Hinzunahme von Kovariaten gezeigt werden, welche Faktoren die Übergänge in Beschäftigung und Arbeitslosigkeit beeinflussen. Im Unterschied zu Querschnittsanalysen oder Längsschnittanalysen mit einem Zwei-Zeitpunkte-Vergleich, der lediglich die Veränderung des Erwerbsstatus zwischen zwei Zeitpunkten betrachtet, haben Längsschnittanalysen mit ereignisanalytischem Design den Vorteil, dass nicht nur Anfangs- und Endzustand einer bestimmten Periode in die Analyse mit eingehen. Vielmehr werden sämtliche relevanten Zustandswechsel in einer Periode sowie die Verweildauer in einem Zustand mitberücksichtigt.

Die Analyse von Verlaufsdaten setzt Annahmen über die Art des stochastischen Prozesses voraus, da eine gleichbleibende Verteilung der Häufigkeiten von Zustandswechseln im zeitlichen Verlauf nicht vorausgesetzt werden kann. Die Entscheidung, welcher Verlauf für die Übergangsrate angenommen wird, richtet sich nach theoretischen Gesichtspunkten. Für eine vergleichende Analyse, in der gerade die Suche nach Gemeinsamkeiten und Differenzen von Arbeitsmarktprozessen im Vordergrund steht, erscheint daher ein Modell geeignet, das nur sparsame Annahmen über die Zeitabhängigkeit des Prozesses trifft. Ein Modell, das diesen Annahmen gerecht wird, ist das periodisierte Exponentialmodell (Piecewise Constant Exponential Model). Die Flexibilität dieses Modells besteht darin, dass die Übergangsrate periodenspezifisch unterschiedliche Werte annehmen kann (Blossfeld/Rohwer 1995: 110).

Um den kausalen Einfluss von zeitveränderlichen personenbezogenen Kovariaten exakt prüfen zu können, gehen diese nur dann in die Analyse mit ein, wenn sie dem Ereignis zeitlich vorgelagert sind.¹⁷ Neben der Geburt von Kindern gehen auch die Heirat bzw.

¹⁶ Während im West-Sample des SOEP alle diejenigen den Status Arbeitslosigkeit zugewiesen bekommen, die sich als arbeitslos gemeldet bezeichnen, beruht im Ost-Sample die Zuordnung auf der Selbsteinschätzung der Befragten.

¹⁷ Ein Beispiel für die Hereinnahme von zeitveränderlichen Kovariaten ist der Einfluss eines Vorschulkindes auf den Übergang aus Beschäftigung in Arbeitslosigkeit. Ein Kind unter sechs Jahren hat nur dann einen Einfluss auf die Übergangsbewertung in Arbeitslosigkeit, wenn das Kind während der Wartezeit im Ausgangszustand (Beschäftigung) geboren wurde und/oder noch nicht das sechste Lebensjahr erreicht hat.

Scheidung sowie die Berufserfahrung als zeitveränderliche Merkmale in die Analyse mit ein. Die Berufserfahrung wird mittels der Dauer einer Beschäftigung in Monaten berechnet; bei mehreren Erwerbsepisoden wird deren Dauer addiert. Makrostrukturelle Einflussfaktoren wie die jährliche Arbeitslosenquote werden mittels eines Episodensplitting am Jahresende in die Analysen aufgenommen.

4. Risiken beim Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem

4.1. Übergang in die erste Beschäftigung nach Abschlussjahr und Berufsabschluss

Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob der Berufseinstieg ostdeutscher Absolventen nach der Vereinigung mit größerer Unsicherheit behaftet war als jener westdeutscher Absolventen. Während zu DDR-Zeiten unabhängig von der Berufsausbildung und ökonomischen Einflüssen allen Gruppen ein nahtloser Berufseinstieg gewiss war, ist für die nach der Vereinigung auf den ostdeutschen Arbeitsmarkt getretenen Absolventen eine Differenzierung nach westdeutschem Muster zu erwarten.

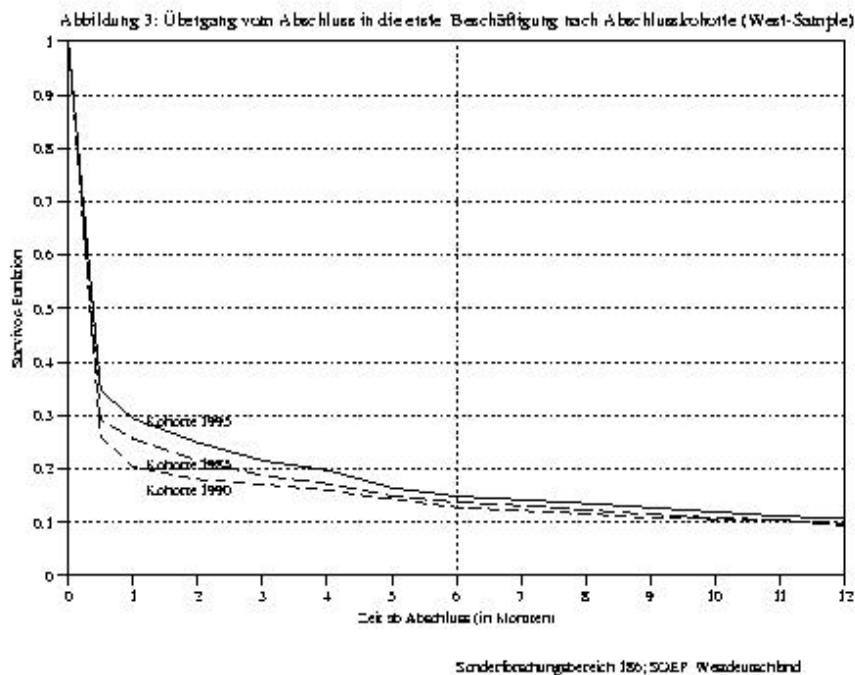
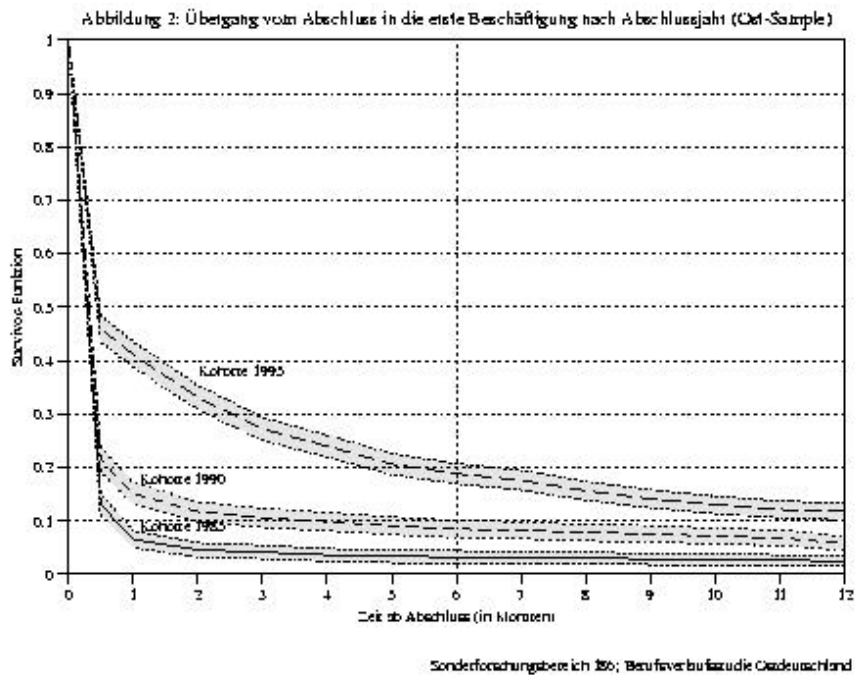
In den Abbildungen 2 bis 6 sind die Survivorfunktionen¹⁸ für den Übergang von der Berufsausbildung in die erste Beschäftigung für ost- und westdeutsche Absolventen abgebildet. In die folgenden Analysen geht die tatsächliche Übergangsdauer bis zur Aufnahme einer Beschäftigung ein, unabhängig davon, ob es sich bei der „Wartezeit“ um eine Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit handelt.¹⁹

Bei ostdeutschen Absolventen spiegelt die Zugehörigkeit zu einer Absolventenkohorte nicht nur die unterschiedlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen beim Berufseintritt wider, sondern auch den unter verschiedenen politischen Systemen erfolgten Berufseinstieg. Von den Absolventen des Jahres 1985, die ihre Ausbildung noch in der DDR absolvierten, gingen, wie zu erwarten war, bereits nach einem Monat 90% in ein Beschäftigungsverhältnis über (Abbildung 2).²⁰ Für die Absolventen des Jahres 1990, die im Vereinigungsjahr auf den Arbeitsmarkt traten, ging der Berufseinstieg bereits weniger reibungslos vonstatten.

¹⁸ Hier wurde die Survivor-Funktion nach der Methode von Kaplan-Meier geschätzt (siehe hierzu Blossfeld/Rohwer 1995: 66 ff.). Die Kurven zeigen den Anteil derjenigen Personen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt noch nicht in den Zielzustand „Erwerbstätigkeit“ übergegangen sind.

¹⁹ Dem Umstand des Wehr- und Zivildienstes bei männlichen Absolventen wurde dergestalt Rechnung getragen, dass dessen Dauer von der tatsächlichen Übergangsdauer abgezogen wurde.

²⁰ Wenn ein unmittelbarer Berufseinstieg im Anschluss an die Berufsausbildung erfolgte, d.h. im Folgemonat nach Ausbildungsende, wurde die Übergangsdauer auf 0,5 Monate gesetzt.



Innerhalb des ersten Monats nach Abschluss mündeten 85% der Absolventen in eine Beschäftigung (Abbildung 2). So wurde der Berufseinstieg für einen Teil der Absolventen des Jahres 1990, die zwischen April und Juli ihre Ausbildung abschlossen, bereits vor dem offiziellen Datum der Vereinigung brüchig. Risikoreicher gestaltete sich der Berufseinstieg indes für ostdeutsche Absolventen des Jahres 1995. Einen Monat nach Abschluss nahmen lediglich 60% eine Beschäftigung auf. Die schwierige Arbeitsmarktlage beim Berufsstart mit einer Arbeitslosenquote von 15% hat folglich den Übergang in die Erstbeschäftigung für die

Absolventen dieses Jahrgangs sehr erschwert.²¹

Angesichts der konjunkturellen Schwankungen in Westdeutschland in den Jahren 1983 bis 1995 sind Unterschiede im Übergangsverhalten bei den einzelnen Absolventenkohorten zu erwarten. Es treten hier indes nur geringe Differenzen zwischen den Absolventenkohorten zutage (Abbildung 3). Auch wenn die Unterschiede nicht signifikant sind, was dem Umstand kleiner Fallzahlen geschuldet sein kann, lässt sich ein schwacher Zusammenhang zwischen der Schnelligkeit des Übergangs in Beschäftigung und den ökonomischen Bedingungen beim Berufseintritt ablesen. Die 90er Absolventen hatten bei einer niedrigen gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote (siehe Abbildung 1) den zügigsten Berufseintritt, während die hohe Arbeitslosenquote Mitte der achtziger und neunziger Jahre den Berufseintritt der 85er und 95er Absolventen verzögerte.

Welches Gewicht kommt nun dem Ausbildungsabschluss für den Übergang in die Erstbeschäftigung zu? Ein unterschiedliches Übergangsverhalten zeigt sich hier zunächst in Westdeutschland. Lehrabsolventen haben einen zügigeren Berufseinstieg als Hochschulabsolventen (Abbildung 4). Während drei Viertel der Lehrabsolventen nahtlos in eine Beschäftigung übergehen (unter einem Monat), sind dies bei den Hochschulabsolventen lediglich zwei Drittel. Das unterschiedliche Übergangsverhalten bezieht sich jedoch lediglich auf die ersten drei Monate nach Abschluss; anschließend zeigen sich keine Unterschiede mehr.²² Der institutionell abgedeckte Berufseinstieg im dualen System erleichtert daher für einen Großteil der Lehrabsolventen den Berufseintritt, ein hohes Bildungszertifikat führt demgegenüber nicht zu einem schnelleren Übergang in eine Beschäftigung.

Angesichts der vom Eintrittszeitpunkt abhängigen Übergangsstrukturierung bei ostdeutschen Absolventen werden die Analysen des Übergangs aus dem Bildungs- ins Beschäftigungssystem für die Kohorten 1990 und 1995 getrennt betrachtet (Abbildung 5 und 6). Bei ostdeutschen Absolventen des Jahres 1990 sind die Unterschiede zwischen Lehr- und Hochschulabsolventen nur marginal (Abbildung 5). Weitaus stärker treten die Unterschiede bei den Absolventen des Abschlussjahres 1995 zutage. Ostdeutsche Hochschulabsolventen des Jahres 1995 mussten demnach eine weitaus längere Dauer bis zur Aufnahme einer Beschäftigung hinnehmen als Lehrabsolventen dieses Abschlussjahres (Abbildung 6).

²¹ Zu berücksichtigen ist, dass sich die Absolventenkohorten je nach Ausbildungsabschluss unterschiedlich zusammensetzen, so dass Kohortenunterschiede bei dieser bivariaten Darstellung ein Artefakt darstellen könnten. Die Ergebnisse der multivariaten Analysen auf S. 15 belegen indes, dass sich bei Kontrolle des Ausbildungsabschlusses die Kohorteneinflüsse im Ost-Sample nach wie vor als signifikant erweisen.

²² In Abbildung 4 sind aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Graphik die Konfidenzintervalle nicht abgebildet. Die Unterschiede zwischen Lehr- und Hochschulabsolventen erweisen sich aber nach dem Wilcoxon (Breslow)-Test (Blossfeld/Rohwer 1995: 74f), der auf Unterschiede zu Beginn der Verweildauer reagiert, auf einem 1% Niveau signifikant.

Abbildung 4: Übergang vom Abschluss in die erste Beschäftigung nach Abschlussart (West-Sample)

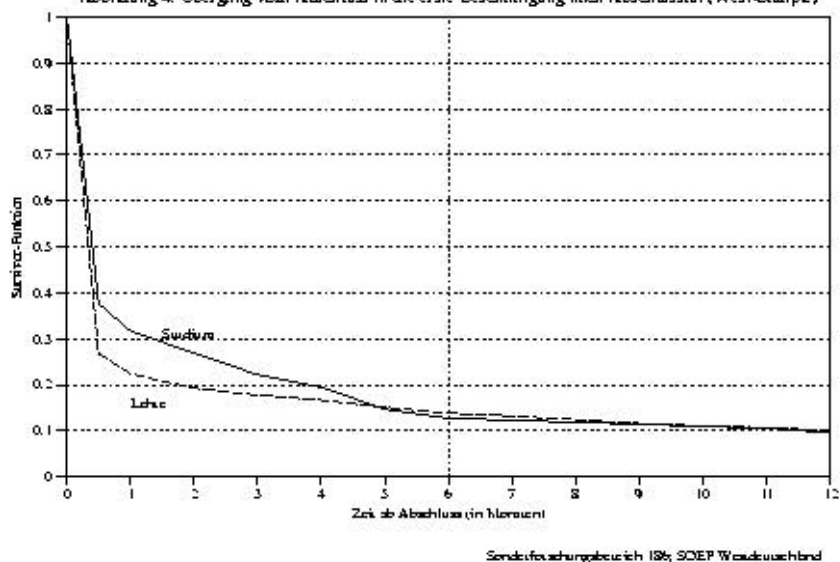


Abbildung 5: Übergang vom Abschluss in die erste Beschäftigung nach Abschlussart, nur Kohorte 1990 (Ost-Sax)

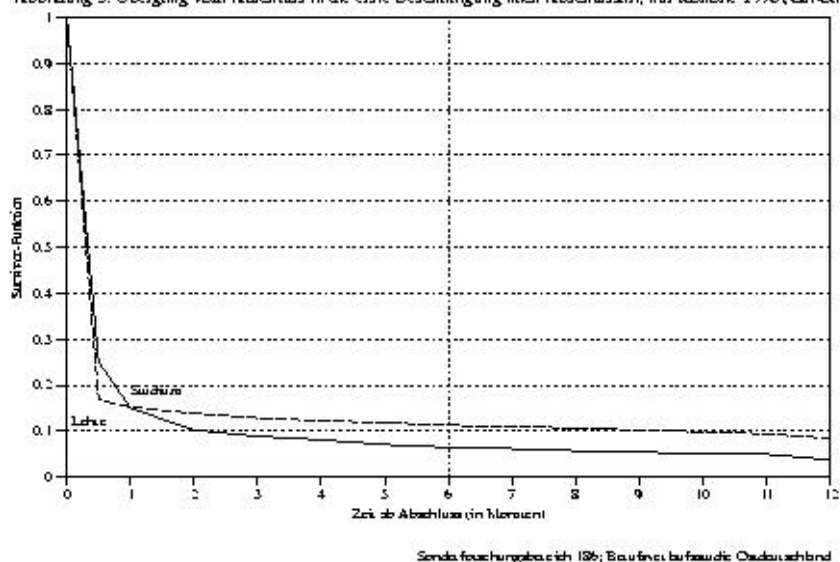
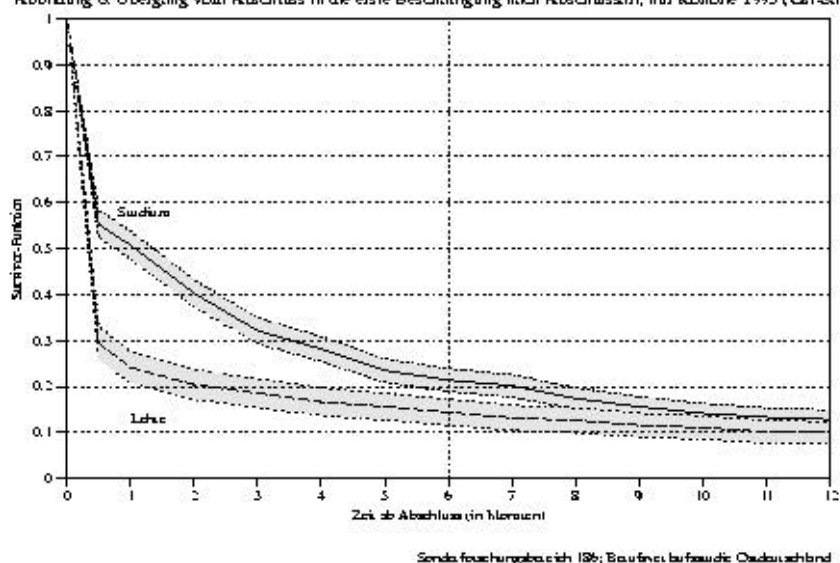


Abbildung 6: Übergang vom Abschluss in die erste Beschäftigung nach Abschlussart, nur Kohorte 1995 (Ost-Sax)



Während sich der Übergang in die Erstbeschäftigung bei westdeutschen Lehr- und Hochschulabsolventen lediglich in den ersten drei Monaten unterschied, treten zwischen ostdeutschen Lehr- und Hochschulabsolventen auch im weiteren Verlauf signifikante Unterschiede auf (Abbildung 6). Weniger als 50% der Hochschulabsolventen des Abschlussjahres 1995 nahmen unmittelbar nach der Ausbildung eine Beschäftigung auf. Bei Lehrabsolventen dieses Abschlussjahres ist der Anteil mit 70% wesentlich größer.

4.2 Multivariates Modell zum Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem

Im nächsten Schritt soll geprüft werden, ob sich die bisher gefundenen Differenzen hinsichtlich der Dauer bis zum Übergang in die erste Beschäftigung auch in einem multivariaten Modell bestätigen (Tabelle 2). Ostdeutsche Absolventen des Abschlussjahres 1985, die noch zu DDR-Zeiten einen staatlich-gelenkten Berufseintritt vollzogen, fungieren in den nachfolgenden Analysen als Referenzgröße für die Absolventen, die zum Zeitpunkt der und nach der Vereinigung das Ausbildungssystem verließen.

Tabelle 2: Übergang aus dem Bildungs- ins Beschäftigungssystem (PCE-Modell)

	Ost-Sample		West-Sample
	Modell 1a	Modell 1b	Modell 2
<i>Konstante Übergangsraten</i>			
0 – 1 Monate	1,7783 ***	1,6066 ***	
1 – 2 Monate	0,4652 ***	0,4293 ***	
2 – 3 Monate / 0-3 Monate	0,5175 ***	0,4794 ***	0,7111 ***
3 - 6 Monate	0,2970 ***	0,2744 ***	0,1130 ***
6 – 9 Monate	0,1547 ***	0,1428 ***	0,0703 ***
mehr als 9 Monate	0,0765 ***	0,0725 ***	0,0297 ***
<i>Kovariaten</i>			
Absolventenkohorte 1990	-21 % ***	-21 % ***	10 % n.s.
Absolventenkohorte 1995 <i>Referenz: Absolventenkohorte 1985</i>	-47 % ***	-31 % ***	-7 % n.s.
Ausbildungsabschluss: Hochschule <i>Referenz: Lehre</i>	-8 % **	10 % **	-14 % **
<i>Interaktion: Absolventenkohorte 1995 und Hochschulabschluss</i>		-36 % ***	
Frau <i>Referenz: Mann</i>	-18 % ***	-19 % ***	8 % n.s.
Log likelihood Startmodell	-7928,18	-7928,18	-3110,20
Log likelihood Endmodell	-5264,62	-5245,02	-2153,64
Episoden	4038	4038	1512
Rechtszensierte Episoden	418	418	244
Personen	3776	3776	1360

*** - signifikant auf 1%-Niveau ** - signifikant auf 5%-Niveau - n.s. - nicht signifikant

Für ostdeutsche Absolventen bestätigt sich das Gewicht des Abschlusszeitpunktes für den Übergang in die erste Beschäftigung (Modell 1a). Die Absolventen des Jahres 1990 hatten

eine 21% und die Absolventen des Jahres 1995 eine 47% geringere Übergangsgeschwindigkeit in die erste Beschäftigung als die Absolventen des Jahres 1985 (Modell 1a). Zwischen den westdeutschen Absolventenkohorten zeigen sich keine signifikanten Unterschiede im multivariaten Modell (Modell 2).

Die in den Survivorfunktionen aufgezeigten Differenzen in der Art der Berufsausbildung bei ost- und westdeutschen Absolventen werden im multivariaten Modell bestätigt. Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland weisen Hochschulabsolventen eine längere Dauer bis zur Aufnahme einer Beschäftigung auf als Lehrabsolventen (Modell 1a und 2). Betrachtet man nun den Berufseinstieg der nach der Vereinigung auf den Arbeitsmarkt getretenen ostdeutschen Absolventen, dann zeigt sich eine wesentlich stärkere Differenzierung nach der Berufsausbildung. Ostdeutsche Hochschulabsolventen des Abschlussjahres 1995 hatten eine deutlich geringere Übergangsgeschwindigkeit in die Erstbeschäftigung als Lehrabsolventen dieses Abschlussjahres und Absolventen der Jahre 1985 und 1990 (Modell 1b).²³

Bei Hinzunahme des Geschlechtereffektes zeigt sich für ost- und westdeutsche Absolventen ein disparates Bild. Während bei westdeutschen Absolventen keine Geschlechterdifferenzierung beim Übergang in die Erstbeschäftigung festzustellen ist, erweisen sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei ostdeutschen Absolventen als signifikant. Ostdeutsche Absolventinnen weisen eine um 18% längere Dauer bis zur Aufnahme einer Beschäftigung auf als ostdeutsche Absolventen (Modell 1a).

Resümierend kann festgehalten werden, dass nach der Vereinigung neue Differenzierungsmerkmale für den Übergang vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem in Ostdeutschland an Bedeutung gewannen. Die ungünstige Arbeitsmarktlage nach der Vereinigung hat in weitaus höherem Maße den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen erschwert als den von Lehrabsolventen. Ostdeutsche Hochschulabsolventen des Jahres 1995 mussten lange Wartezeiten auf die erste Beschäftigung in Kauf nehmen. Die in den ostdeutschen Analysen zutage getretene geschlechtsspezifische Differenzierung beim Berufseinstieg fand in der westdeutschen Analyse keine Entsprechung. Folglich hat die ungünstige Arbeitsmarktsituation in Ostdeutschland nach der Vereinigung auch in hohem Maße zu einer Benachteiligung von Frauen beim Berufseinstieg geführt.

²³ Dies wird in dem Interaktionseffekt aus *Absolventenkohorte 1995* und *Hochschulabschluss* in *Modell 1b* deutlich. Sowohl die abnehmende Erklärungskraft des Haupteffektes *Absolventenkohorte 1995* als auch die Umkehrung des Vorzeichens des Haupteffektes *Hochschulabschluss* indizieren, dass der negative Einfluss der Variable *Hochschulabschluss* in Modell 1a auf das Gewicht von Hochschulabsolventen des Jahres 1995 zurückzuführen ist.

5. Die Folgen einer Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsende für die Beschäftigungsstabilität im weiteren Erwerbsverlauf

5.1 Welche Gruppen sind von einer Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsende betroffen und wie lang ist deren Dauer?

Wurden im vorangegangenen Abschnitt Unterschiede in der Dauer bis zur Aufnahme einer Beschäftigung untersucht, die neben Arbeitslosigkeit auch die Zustände *Hausfrau/-mann*, *Weiterbildung*, *Studium* und *Fehlzeit* umfassen konnten, soll im folgenden untersucht werden, welche Gruppen konkret von einer Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsende betroffen waren. Angesichts dessen, dass nicht jeder verzögerte Berufseintritt gleichzeitig ein missglückter Berufseintritt ist, insbesondere dann nicht, wenn er durch ein Studium oder eine Weiterbildung verzögert wurde, wird im folgenden davon ausgegangen, dass nur eine Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Ausbildung folgenreich für den weiteren Erwerbsverlauf ist. Da erst mit längerer Arbeitslosigkeitsdauer eine Verschlechterung der Erwerbschancen einhergeht, soll des weiteren aufgezeigt werden, ob sich ost- und westdeutsche Absolventen hinsichtlich ihrer Arbeitslosigkeitsdauer unterscheiden.

Tabelle 3 enthält, differenziert nach Abschlussjahr und erreichtem Ausbildungsabschluss, die Anteile von Absolventen, die im Anschluss an die Berufsausbildung arbeitslos waren.

Tabelle 3: Arbeitslosigkeit nach Abschluss bei Lehr- und Hochschulabsolventen in Ost und West

Ost-Sample				West-Sample					
Kohorte 1990		Kohorte 1995		Kohorte 1985		Kohorte 1990		Kohorte 1995	
Lehre (505)	Hochschule (666)	Lehre (591)	Hochschule (1056)	Lehre (461)	Hochschule (98)	Lehre (451)	Hochschule (98)	Lehre (179)	Hochschule (73)
davon arbeitslos nach Abschluss									
8 % (40)	6 % (40)	25 % (147)	30 % (318)	18 % (83)	12 % (10)	13 % (57)	12 % (12)	25 % (44)	15 % (11)

Quelle: Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland, SOEP (West) 1984-1996; eigene Berechnungen

Im Vergleich zu westdeutschen Hochschulabsolventen ist der Anteil ostdeutscher Hochschulabsolventen des Jahres 1995, die im Anschluss an die Ausbildung arbeitslos wurden, wesentlich höher. Von den Hochschulabsolventen des Jahres 1995 war jeder Dritte nach der Ausbildung arbeitslos, wohingegen dies in Westdeutschland durchschnittlich nur jeden Achten traf (Tabelle 3).²⁴ Trotz der eingeschränkten Aussagekraft der Ergebnisse des

²⁴ In den achtziger Jahren schwankte der Anteil der Hochschulabsolventen, die nach Abschluss arbeitslos waren, je nach Fachrichtung zwischen 9 und 26% (Schomburg 1990).

West-Samples angesichts der geringen Fallzahlen, zeichnen sich die auf der Aggregatebene evidenten zyklischen Schwankungen der Jugendarbeitslosigkeit auch im Anteil der nach Abschluss arbeitslosen Absolventen ab. In Jahren hoher Arbeitslosigkeit wie 1985 und 1995 steigt insbesondere der Anteil Arbeitsloser unter den Lehrabsolventen. So belief sich der Anteil der im Anschluss an die Lehre arbeitslosen Absolventen im Jahr 1985 auf 18% und im Jahr 1995 auf 25%, während er im konjunkturellen Hoch des Jahres 1990 nur 13% betrug (Tabelle 3). Bei Hochschulabsolventen ist kein derartiges Muster zu erkennen. Ein möglicher Grund für die geringere Arbeitslosigkeit westdeutscher Hochschulabsolventen ist im Zusammenhang mit dem unterschiedlichen Meldeverhalten von Lehr- und Hochschulabsolventen zu sehen.²⁵ Hochschulabsolventen, die nach der Ausbildung eine Beschäftigung suchen, werden, wenn sie keine Ansprüche auf Arbeitslosengeld haben, weniger geneigt sein, ihren Status als arbeitslos zu bezeichnen.²⁶ Da sich der Status *Arbeitslosigkeit* bei westdeutschen Absolventen nicht auf die Selbsteinschätzung bezieht, sondern darauf, ob sie arbeitslos gemeldet sind, ist davon auszugehen, dass sie trotz einer Arbeitssuche in geringem Maße diesen Status angegeben haben.

In Ostdeutschland ist hingegen ein größerer Anteil von Hochschul- als Lehrabsolventen im Anschluss an die Ausbildung arbeitslos. Während 30% der ostdeutschen Hochschulabsolventen im Anschluss an die Ausbildung arbeitslos waren, waren es bei den Lehrabsolventen 25%. Trotz der geringeren Übernahmequoten von Absolventen einer betrieblichen Lehre²⁷ und der höheren Zahl von Absolventen einer außerbetrieblichen Einrichtung in Ostdeutschland, waren Lehrabsolventen in geringerem Maße von einer Arbeitslosigkeit nach Abschluss betroffen als Hochschulabsolventen. Eine vergleichbare Studie zum Verbleib ostdeutscher Lehrabsolventen des Abschlussjahres 1994/95 kam zu einem ähnlichen Ergebnis.²⁸ Die hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland nach der Vereinigung hat entgegen dem westdeutschen Muster insbesondere den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen erschwert.

Im nächsten Schritt wird die Arbeitslosigkeitsdauer ost- und westdeutscher Berufseinsteiger nach Ausbildungsende betrachtet. Während bei westdeutschen Absolventen eine

²⁵ Im SOEP bezieht sich der Status *Arbeitslosigkeit* nur auf Personen, die sich als *arbeitslos gemeldet* bezeichnen. Es ist anzunehmen, dass das Meldeverhalten dann hoch ist, wenn eine Anspruchsberechtigung vorliegt. Ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung besteht, wenn bereits länger als ein Jahr in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis gearbeitet wurde. Dies trifft in unserer Analyse aber nur auf Lehrabsolventen zu oder auf Hochschulabsolventen, die eine sozialversicherungspflichtige Nebentätigkeit während des Studiums ausübten.

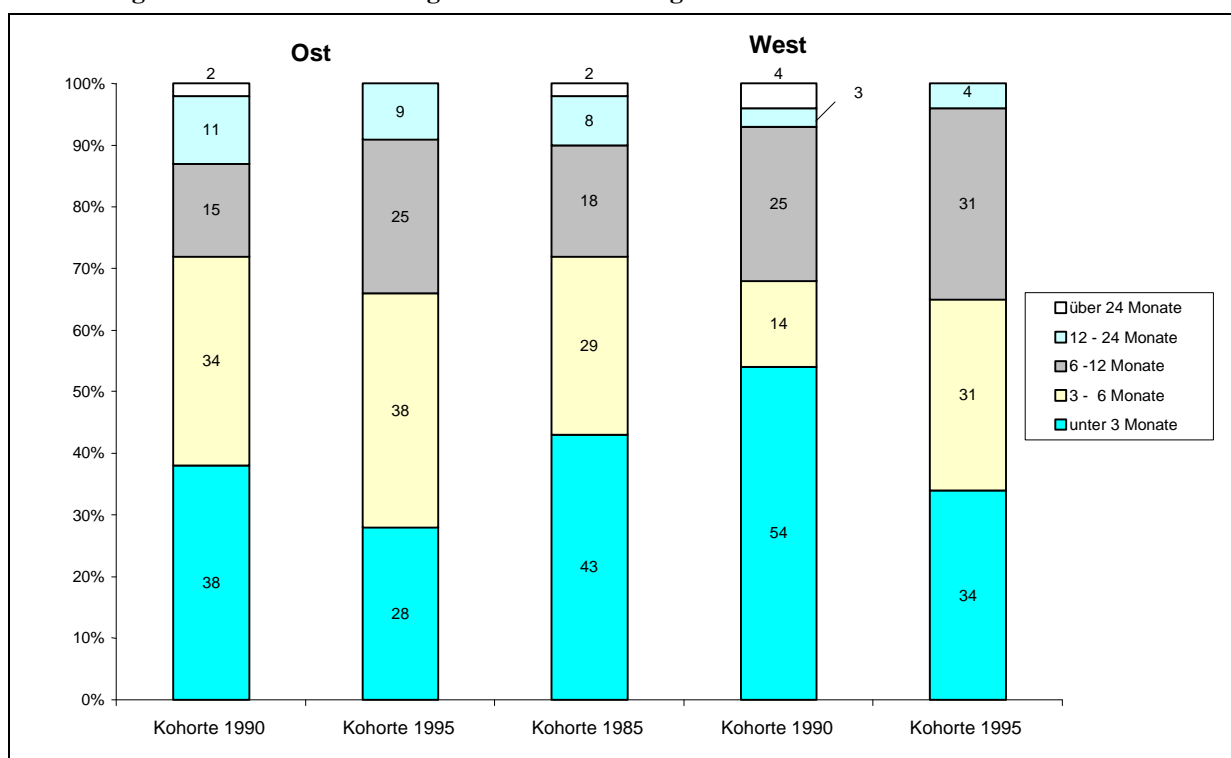
²⁶ Nach Schomburg (1990) erachten Hochschulabsolventen eine Nichtbeschäftigungsphase nach Abschluss als Normalität und bezeichnen sich daher seltener als arbeitslos.

²⁷ Die Übernahmequote für Absolventen einer betrieblichen Lehre lag in Westdeutschland im Jahre 1996 bei 64,5 %, während sie in Ostdeutschland lediglich 53,6% betrug (BMBF 1998: 93).

²⁸ Der Untersuchung des Bundesinstituts für Berufsbildung zufolge waren 28% der Lehrabsolventen im

Arbeitslosigkeit nach Abschluss mehrheitlich kurzfristiger Natur ist (unter drei Monaten), ist ein Großteil der ostdeutschen Absolventen länger als 3 Monate arbeitslos (Abbildung 7). Fast drei Viertel der Absolventen des Jahres 1995 (72%) und nahezu zwei Drittel der Absolventen des Jahres 1990 (62%) waren nach Abschluss ihrer Ausbildung länger als drei Monate arbeitslos. Bei westdeutschen Absolventen der Abschlussjahre 1985 und 1990 war lediglich jeder Zweite länger als drei Monate arbeitslos, obgleich sich bei Absolventen des Jahres 1995 eine Zunahme der Arbeitslosigkeitsdauer abzeichnet. Die Kategorie der Langzeitarbeitslosen mit einer Arbeitslosigkeitsdauer über einem Jahr ist sowohl bei ost- als auch westdeutschen Berufseinsteigern schwach besetzt. Der Befund der kürzeren Arbeitslosigkeitsdauer bei Jugendlichen (Franz et al. 1997; Zimmermann 2000) trifft in dieser Untersuchung demnach eher auf west- als auf ostdeutsche Absolventen zu.

Abbildung 7: Dauer der Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsende in Monaten in Ost- und Westdeutschland



Quelle: Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland, SOEP (West) 1984-1996; eigene Berechnungen

Der Einfluss einer Arbeitslosigkeitsphase auf den weiteren Erwerbsverlauf ist entscheidend von deren Dauer abhängig. Eine Arbeitslosigkeitsphase führt nur dann zu einer persistenten Verschlechterung der Beschäftigungschancen, wenn sie von längerer Dauer ist (Flaig et al. 1993). Ausgehend von dieser Annahme soll in den weiteren Analysen der Frage nachgegangen werden, ob eine längere als dreimonatige Arbeitslosigkeit nach Abschluss Folgen für die Beschäftigungsstabilität im weiteren Erwerbsverlauf hat. Ferner soll untersucht werden, ob sich Lehr- und Hochschulabsolventen hinsichtlich der Folgen einer

Einstiegsarbeitslosigkeit für den weiteren Erwerbsverlauf unterscheiden.

5.2 Folgen einer Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsende für die Beschäftigungsstabilität im weiteren Erwerbsverlauf

Im Unterschied zu den Modellen 1 und 2 (Tabelle 2) zum Übergang in die erste Beschäftigung, in die nur die Absolventenkohortenzugehörigkeit einging, werden in den folgenden Analysen zum Arbeitslosigkeitsrisiko im Mehrepisodenfall darüber hinaus auch Periodeneffekte und Alterseffekte aufgenommen (Tabelle 4). Als Periodeneffekt geht die jährliche Arbeitslosenquote in Ost- und Westdeutschland in die Analysen ein. Über die Berufserfahrung wird der Alterseffekt gemessen, die im Rahmen der Untersuchung der Arbeitsmarktchancen von Berufseinsteigern einen feineren Indikator darstellt als das Lebensalter.

Der Zeitpunkt des Berufseintritts hat nur für ostdeutsche Absolventen einen Einfluss auf die Beschäftigungsstabilität. Die vor der Vereinigung auf den Arbeitsmarkt getretenen Absolventen der Jahre 1985 und 1990 haben ein deutlich höheres Arbeitslosigkeitsrisiko als die Absolventen, die nach der Vereinigung auf den ostdeutschen Arbeitsmarkt traten (Modell 3a). Angesichts des massiven Beschäftigungsabbaus in den Jahren 1990 bis 1993 ist das höhere Arbeitslosigkeitsrisiko dieser Absolventen keineswegs überraschend. Ob sich der historisch beispiellose Beschäftigungsabbau im Zuge der Vereinigung auch im weiteren Verlauf für die zu DDR-Zeiten auf den Arbeitsmarkt getretenen Kohorten in einem negativen Kohorteneffekt verfestigen wird, kann erst dann endgültig beantwortet werden, wenn die Erwerbsverläufe der 95er Absolventenkohorte über einen längeren Zeitraum beobachtet werden.

Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland zeigt sich für Hochschul- im Vergleich zu Lehrabsolventen eine höhere Beschäftigungsstabilität (Modell 3a und 4a). Demnach bieten höhere Bildungszertifikate sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland einen Schutz vor Arbeitslosigkeit.

Eine länger als drei Monate andauernde Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Berufsausbildung führt sowohl bei ost- als auch westdeutschen Absolventen zu einer geringeren Beschäftigungsstabilität. Ostdeutsche Absolventen, die nach der Ausbildung mindestens drei Monate arbeitslos waren, hatten ein um 60% höheres Risiko, bei einer Wiederbeschäftigung erneut arbeitslos zu werden, als Absolventen, die direkt im Anschluss oder mit einer Verzögerung von weniger als drei Monaten eine Beschäftigung aufnahmen (Modell 3a). Bei westdeutschen Absolventen ist das Risiko 107% höher, erneut arbeitslos zu

werden, wenn die Erwerbskarriere mit einer mindestens dreimonatigen Arbeitslosigkeit begann (Modell 4a).

Tabelle 4: Arbeitslosigkeitsrisiko im Mehrepiodenfall (PCE-Modell)

	Ost-Sample ab 1990 ²⁹		West-Sample	
	Modell 3a	Modell 3b	Modell 4a	Modell 4b
<i>Konstante Übergangsraten</i>				
0 – 6 Monate	0,0038 ***	0,0039 ***	0,0016 ***	0,0017 ***
6 – 12 Monate	0,0054 ***	0,0055 ***	0,0015 ***	0,0016 ***
12 – 18 Monate	0,0043 ***	0,0044 ***	0,0015 ***	0,0016 ***
18 – 24 Monate	0,0038 ***	0,0038 ***	0,0011 ***	0,0013 ***
mehr als 24 Monate	0,0017 ***	0,0018 ***	0,0004 ***	0,0005 ***
<i>Kovariaten</i>				
Absolventenkohorte 1990	7 % n.s.	7 % n.s.	3 % n.s.	3 % n.s.
Absolventenkohorte 1995	-21 % *	-20 % *	10 % n.s.	10 % n.s.
<i>Referenz: Absolventenkohorte 1985</i>				
Jährliche Arbeitslosenquote Ost/West	5 % ***	5 % ***	22 % ***	22 % ***
Berufserfahrung	0,15 % n.s.	0,15 % n.s.	-0,70 % ***	-0,71 % ***
Lehrabschluss	95 % ***	90 % ***	51 % ***	37 % **
<i>Referenz: Hochschulabschluss</i>				
Frau	-1 % n.s.	-1 % n.s.	-14 % n.s.	-13 % n.s.
<i>Referenz: Mann</i>				
Heirat	-21 % ***	-22 % ***	1 % n.s.	2 % n.s.
<i>Referenz: ledig, geschieden, verwitwet</i>				
Kind unter 6 Jahren	-17 % *	-18 % *	34 % n.s.	34 % n.s.
<i>Referenz: kein Kind unter 6 Jahren</i>				
Interaktion: Frau mit Kind unter 6 Jahren	45 % ***	46 % ***	13 % n.s.	10 % n.s.
Arbeitslos nach Abschluss (länger als drei Monate)	60 % ***	36 % ***	107 % ***	1 % n.s.
Interaktion: Arbeitslosigkeit nach Abschluss und Lehrabschluss		38 % n.s.		123 % *
Log likelihood Startmodell	-7947,84	-7947,84	-2729,71	-2729,71
Log likelihood Endmodell	-7717,34	-7716,17	-2586,94	-2585,31
Episoden	21413	21413	9770	9770
Rechtszensierte Episoden	20042	20042	9324	9324
Personen	3558	3558	1298	1298

*** - signifikant auf 1%-Niveau ** - signifikant auf 5%-Niveau * - signifikant auf 10%-Niveau n.s. - nicht signifikant

Die Frage, ob eine Einstiegsarbeitslosigkeit bei Lehr- und Hochschulabsolventen unterschiedliche Folgen für die Beschäftigungsstabilität hat, soll mittels einer Interaktionsvariable geklärt werden. Bei Berücksichtigung des Qualifikationsniveaus zeigt sich in Westdeutschland nur bei Lehrabsolventen eine geringere Beschäftigungsstabilität als Folge einer mindestens dreimonatigen Arbeitslosigkeit nach Abschluss (Modell 4b). Bei Hinzunahme des Interaktionseffektes aus *Arbeitslos nach Abschluss* und *Lehrabschluss* wird

²⁹ Übergänge aus Beschäftigung in Arbeitslosigkeit traten in Ostdeutschland erst nach der Wende auf. Mittels eines Episodensplitting wurden nur Episoden ab Januar 1990 in das Modell mit aufgenommen.

der Haupteffekt *Arbeitslos nach Abschluss* insignifikant. In Ostdeutschland zeigt sich hingegen, dass die geringere Beschäftigungsstabilität in Folge einer Arbeitslosigkeit nach Abschluss unabhängig davon war, ob diese einen Hochschul- oder Lehrabsolventen betraf (Modell 3b). Ostdeutsche Absolventen mit einem Hochschulzertifikat waren demnach nur dann vor Arbeitslosigkeit geschützt, wenn ihnen ein rascher Berufseinstieg gelang.

Ein Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote erhöht sowohl bei ost- als auch westdeutschen Absolventen das Arbeitslosigkeitsrisiko (Modell 3a und 4a). In Anbetracht dessen, dass Berufseinsteiger in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit eher entlassen werden als ältere Arbeitnehmer, ist im Zusammenhang mit der Arbeitslosenquote auch der Einfluss der Berufserfahrung auf das Arbeitslosigkeitsrisiko zu betrachten. Eine lange Berufserfahrung schützt nur westdeutsche Absolventen vor Arbeitslosigkeit. Mit einem Anstieg der Berufserfahrung um fünf Jahre verringert sich das Arbeitslosigkeitsrisiko bei westdeutschen Absolventen um 32% (Modell 4a).³⁰ Für ostdeutsche Absolventen bietet die Berufserfahrung demgegenüber keinen Schutz vor Arbeitslosigkeit. Der Schutz vor Entlassungen, den westdeutsche Arbeitnehmer mit zunehmender Berufserfahrung erwerben, galt für ostdeutsche Arbeitnehmer auf dem durch das Transformationsgeschehen gekennzeichneten Arbeitsmarkt nicht.³¹ Ein wichtiger Grund hierfür dürfte sein, dass durch die große Zahl von Betriebsstilllegungen ab 1990 Senioritäts- und Kündigungsschutzregelungen bedeutungslos wurden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Ausbildung sowohl bei ost- als auch westdeutschen Absolventen die Beschäftigungsstabilität verringert. Unterschiede zeigten sich in Ost und West hinsichtlich der Folgen einer Einstiegsarbeitslosigkeit für die Beschäftigungsstabilität von Lehr- und Hochschulabsolventen. Während eine Arbeitslosigkeit nach Abschluss in Westdeutschland lediglich für Lehrabsolventen eine geringere Beschäftigungsstabilität nach sich zog, traf dies in Ostdeutschland sowohl für Lehr- als auch Hochschulabsolventen zu. Ferner zeigte sich für ost- und westdeutsche Absolventen, dass sich mit einem Anstieg der Arbeitslosenquote die Beschäftigungsstabilität verringert. Hinsichtlich des Einflusses der Berufserfahrung auf die Beschäftigungsstabilität wurde deutlich, dass eine zunehmende Berufserfahrung ostdeutsche Absolventen nicht in der gleichen Weise vor Arbeitslosigkeit schützte wie westdeutsche Absolventen.

6. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Arbeitsmarktchancen von Berufseinsteigern

³⁰ Dieser Effekt errechnet sich mittels $(\exp(-0,0065)^{60} - 1)$, wobei $-0,0065$ der Wert des β -Koeffizienten ist und der Exponent die Veränderung dieser Variablen enthält und zwar im vorliegenden Fall 60 Monate für eine Berufserfahrung von 5 Jahren.

³¹ Hinzuzufügen ist, dass insbesondere die vor der Wende von den Absolventen des Jahres 1985 erworbene

in Ost- und Westdeutschland

Ausgangspunkt dieser Untersuchung war die Frage, ob ostdeutsche Absolventen im Transformationsprozess schlechtere Startbedingungen beim Berufseinstieg hatten als westdeutsche Absolventen. Die Antwort auf die Frage, was ost- und westdeutsche Absolventen trennt und eint und wie sich ein verzögerter Berufseinstieg auf die Beschäftigungsstabilität im weiteren Erwerbsverlauf auswirkt, ist Gegenstand dieses abschließenden Kapitels.

Vor der Vereinigung existierten beim Übergang vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem nur geringe Unterschiede hinsichtlich der Qualifikationshöhe und der Art der Berufsausbildung. Das in der DDR außer Kraft gesetzte Wechselspiel von Güter- und Arbeitsmärkten führte zu einer steten Ausschöpfung des Absolventenpools. Nach der Vereinigung etablierten sich neue Differenzierungsmerkmale in Ostdeutschland, die die Übergänge vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem gruppenspezifisch strukturieren. So gewannen nach der Vereinigung die Berufsausbildung und die ökonomischen Rahmenbedingungen Bedeutung für den Übergang in die Erstbeschäftigung.

Die ungünstige Arbeitsmarktsituation und die Störungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt nach der Vereinigung in Ostdeutschland haben nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, den Berufseintritt von Lehrabsolventen verschlechtert. Lehrabsolventen mit einem institutionell abgefederteren Berufseinstieg hatten geringere Schwierigkeiten bei der Berufseinmündung als Hochschulabsolventen. Die Nachwirkungen der massiven wirtschaftlichen Umstrukturierungen in Ostdeutschland haben indes den Berufseinstieg von ostdeutschen Hochschulabsolventen massiv erschwert. Die Suchaktivitäten ostdeutscher Hochschulabsolventen wurden angesichts eines durch „closed-positions“ (Sørensen 1986) gekennzeichneten Arbeitsmarktes in Ostdeutschland nach der Vereinigung stark beeinträchtigt. Trotz der im Vergleich zu Westdeutschland fast doppelt so hohen gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote bei Ausbildungsende im Jahr 1995 unterschied sich der Berufseinstieg ostdeutscher Lehrabsolventen in geringerem Maße von jenem westdeutscher Lehrabsolventen als zu erwarten gewesen wäre.

Geschlechtsspezifische Differenzen beim Berufseinstieg traten in dieser Untersuchung nur bei ostdeutschen Absolventen zutage. Für westdeutsche Absolventen konnte weder in dieser noch in anderen Untersuchungen (Zimmermann 2000) Evidenz für eine direkte geschlechtsspezifische Differenzierung beim Übergang aus dem Bildungs- ins

Beschäftigungssystem gefunden werden.³² Im Unterschied zu bisherigen Studien, die ebenfalls die geringen Beschäftigungschancen von Frauen in Ostdeutschland belegen (Schenk 1995, Sackmann et al. 1996, Meyer 1997, Falk 2000), konnte hier gezeigt werden, dass die geringen Beschäftigungschancen von Frauen bereits aus größeren Schwierigkeiten beim Übergang vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem herrühren und nicht erst bei einer Wiederbeschäftigung zutage treten.

Den Beeinträchtigungen zu Beginn der Erwerbskarriere wurde auf Grund ihrer prägenden Wirkung für den weiteren Erwerbsverlauf besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Bildet eine Arbeitslosigkeit den Auftakt einer Erwerbskarriere, so hat dieses in einem frühen Stadium der Erwerbsbiographie erfahrene „negative Signal“ Folgewirkungen für den weiteren Erwerbsverlauf in Form einer geringeren Beschäftigungsstabilität. Dass eine Einstiegsarbeitslosigkeit in Ostdeutschland sowohl bei Lehr- als auch Hochschulabsolventen eine geringere Beschäftigungsstabilität im weiteren Erwerbsverlauf nach sich zog, ist auf die ungünstige Beschäftigungslage in Ostdeutschland zurückzuführen. Die ungünstigen Berufseintrittsbedingungen nach der Vereinigung haben bereits die Arbeitslosigkeitsdauer nach Abschluss erhöht, wodurch die Arbeitslosigkeit für einen Teil ostdeutscher Absolventen nicht den Charakter einer kurzfristigen Übergangsphase hatte. Ein stabile Integration von arbeitslosigkeitserfahrenen Arbeitnehmern wird daher durch die anhaltend ungünstige Arbeitsmarktlage in Ostdeutschland erschwert. Gerade in konjunkturschwachen Zeiten verstärken sich Insider-Outsider-Tendenzen, die bewirken, dass bei notwendigen Personalentlassungen Entrants mit nur kurzer Betriebszugehörigkeitsdauer am ehesten entlassen werden. Für diese Gruppe erhöht sich dann die Gefahr kumulativer Arbeitslosigkeit im Erwerbsverlauf (Büchtemann/von Rosenblatt 1983).

Die noch offene Frage, inwieweit sich der Übergang in die Erstbeschäftigung und die Beschäftigungsstabilität im weiteren Verlauf auch nach Berufsgruppen und Fachrichtungen differenzieren, und welche Unterschiede sich hier zwischen ost- und westdeutschen Absolventen zeigen, macht auf den Bedarf weiterer Analysen in dieser Fragestellung aufmerksam. Ferner sollten die in dieser Untersuchung vorgestellten Ergebnisse, insbesondere auf Grund der eingeschränkten Repräsentativität der westdeutschen Daten, mit anderen Datensätzen überprüft werden.

³² Hinzuzufügen ist indes, dass Geschlechterdifferenzen indirekt über die Wahl der Berufsausbildung zum Tragen kommen. Frauen und Männer unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der Berufs- und Studienwahl, sondern Frauen sind auch häufiger als Männer in schulischen Ausbildungsgängen vertreten, die eine längere Übergangsdauer in die Beschäftigung aufweisen (Zimmermann 1999).

Literatur

- Andreß, Hans-Jürgen (1989): Recurrent unemployment – The West German Experience: An exploratory analysis using count data models with panel data. In: *European Sociological Review*, Vol. 5, No. 3, S. 275-297
- Becker, Gary S. (1993): *Human Capital: a theoretical and empirical analysis, with special reference on education*. 3rd Edition. Chicago und London: University Press
- Bien, Walter/Lappe, Lothar (1994): Wege und Umwege zum Beruf – eine Einführung. In: Bertram, Barbara/ Bien, Walter/ Gericke, Thomas/ Höckner, Marianne/ Lappe, Lothar/ Schröpfer, Haike (Hrsg.): *Gelungener Start – unsichere Zukunft? Der Übergang von der Schule in die Berufsbildung*. München: DJI Verlag, S. 5-25
- BMBF (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie) (1998): *Berufsbildungsbericht 1998*. Bonn
- Blanchard, Oliver J./Summers, Lawrence H. (1986): Hysteresis and the European Unemployment Problem. In: Fischer, Stanley (ed.): *NBER Macroeconomics Annual 1986*. Cambridge (Mass.): MIT Press, S. 15-78
- Blossfeld, Hans-Peter (1989): *Kohortendifferenzierung und Karriereprozess*. Frankfurt/Main; New York: Campus
- Blossfeld, Hans-Peter (1993): Die berufliche Erstausbildung Jugendlicher im internationalen Vergleich. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, Beiheft 11, S. 23-40
- Blossfeld, Hans-Peter/Rohwer, Götz (1995): *Techniques of Event History Modeling. New Approaches to Causal Analysis*. Mahwah, New Jersey: Erlbaum
- Büchtemann, Christoph F./Rosenblatt, Bernhard von (1983): Kumulative Arbeitslosigkeit. Wiedereingliederungsprobleme Arbeitsloser bei anhaltend ungünstiger Beschäftigungslage. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 3, S. 262-275
- Burkhardt, Dieter (1992): Strukturen der Berufsausbildung in der DDR. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): *Neue Länder – neue Berufsausbildung? Prozess, Problem und Perspektiven des Übergangs der Berufsausbildung in den neuen Bundesländern*. Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung, S. 31-49
- Cramer, Ulrich (1981): Bewegungsanalyse der Arbeitslosigkeit von Jugendlichen. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 2, S. 147-155
- Dietrich, Hans (1998): Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen steigt auch 1998. In: *IAB-Kurzbericht*, 7
- Falk, Susanne (2000): Wege in und aus Arbeitslosigkeit. In: Sackmann, Reinhold/ Weymann, Ansgar/ Wiggins, Matthias (Hrsg.): *Die Generation der Wende*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 41-69. Im Erscheinen
- Flaig, Gebhard/ Georg Licht/ Viktor Steiner (1993): Testing for State Dependence Effects in a Dynamic Model of Male Unemployment Behavior. *ZEW-Discussion Paper*, No. 93-07
- Franz, Wolfgang (1981): Zur Dauer der Jugendarbeitslosigkeit: Theoretische Überlegungen, empirische Resultate und wirtschaftspolitische Implikationen. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 2, S. 156-162
- Franz, Wolfgang (1982): Der Beitrag einiger neuerer mikroökonomischer Arbeitsmarkttheorien zur Erklärung der Arbeitslosigkeit. In: *Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik*, Vol. 197, S.43-59
- Franz, Wolfgang/ Inkmann, Joachim/ Pohlmeier, Winfried/ Zimmermann, Volker (1997): Young and out in Germany: on the Youths' Chances of Labor Market Entrance in Germany. *NBER Working Paper*, No. 6212

- Heinz, Walter R. (1996): Berufsverläufe im Transformationsprozess. In: Hormuth, Stefan E. et al. (Hrsg.): Individuelle Entwicklung, Bildung und Berufsverläufe. Opladen: Leske + Budrich, S. 274-328
- Inkmann, Joachim/ Klotz, Stefan/ Pohlmeier, Winfried (1998): Permanente Narben oder temporäre Blessuren? Eine Studie über die langfristigen Folgen eines missglückten Einstiegs in das Berufsleben auf der Grundlage von Pseudo-Panel-Daten. In: Pfeiffer, Friedhelm/ Pohlmeier, Winfried (Hrsg.): Qualifikation, Weiterbildung und Arbeitsmarkterfolg. Baden-Baden: Nomos, S. 223-255
- König, Heinz (1979): Job-Search-Theorien. In: Bombach, Gottfried/ Gahlen, Bernhard/ Ott, Alfred E. (Hrsg.): Neuere Entwicklungen in der Beschäftigungstheorie und -politik. Tübingen: Mohr, S.63-115
- Konietzka, Dirk (1998): Langfristige Wandlungstendenzen im Übergang von der Schule in den Beruf. In: *Soziale Welt*, Jg. 49, S. 107-134
- Krekel-Eiben, Elisabeth M./Ulrich, Joachim G. (1993): Berufschancen von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 19, S. 13-20
- Lindbeck, Assar/Snowder, Dennis J. (1988): Cooperation, Harassment, an Involuntary Unemployment: An Insider – Outsider Approach. In: *The American Economic Review*, Vol. 78, S. 167-188
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (1992): Arbeitslosigkeit an der zweiten Schwelle – was sind die Folgen? Eine Analyse anhand des Sozioökonomischen Panels (1984 bis 1988). In: Kaiser, Manfred/ Görlitz, Herbert (Hrsg.): Bildung und Beruf im Umbruch. Zur Diskussion der Übergänge in die berufliche Bildung und Beschäftigung im geeinten Deutschland. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 153.2. Nürnberg, S. 172-189
- Meyer, Wolfgang (1997): Individuelle Erwerbschancen in Ostdeutschland. Auswirkungen des wirtschaftsstrukturellen Wandels. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag
- OECD (1986): The Youth Labour Market Problem. Age or Generational Crowding. In: OECD: Employment Outlook. Paris: OECD, S. 106-127
- OECD (1998): Getting Started, Settling in. In: OECD: Employment Outlook. Paris: OECD, S. 81-122
- Pfeiffer, Barbara (1996): Das Ausbildungsverhalten westdeutscher Betriebe 1995. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 4, S. 589-606
- Raszta, Matthias/ Windzio, Michael (2000): „Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland“: Feldbericht und Stichprobenevaluation der 1. und 2. Panelwelle. Erscheint als Arbeitspapier des SFB 186 der Universität Bremen
- Ryder, Norman B. (1965): The Cohort as a Concept in the Study of Social Change. In: *American Sociological Review*, 30, S. 843-861
- Sackmann, Reinhold/ Raszta, Matthias/ Struck-Möbbeck, Olaf/ Weymann, Ansgar/ Wingers, Matthias (1996): Die Dynamik von Erwerbslosigkeit und Geburtenrückgang bei jungen Erwachsenen im Transformationsprozess. Arbeitspapier Nr. 34 des SFB 186 der Universität Bremen
- Sackmann, Reinhold (1998): Konkurrierende Generationen auf dem Arbeitsmarkt. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Sackmann, Reinhold/ Weymann, Ansgar/ Wingers, Matthias (Hrsg.) (2000): Die Generation der Wende. Opladen: Westdeutscher Verlag. Im Erscheinen
- Schenk, Sabine (1995): Erwerbsverläufe im Transformationsprozess. In: Hans Bertram (Hrsg.): Ostdeutschland im Wandel. Opladen: Leske+Budrich, S. 69-97
- Schober, Karin (1993): Veränderte Statuspassagen und Strukturwandel in der beruflichen Erstausbildung. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung bei Jugendlichen in den neuen Ländern. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 2, S. 162-175

- Schomburg, Harald (1990): Der Übergang vom Studium in den Beruf. In: Teichler, Ulrich/ Winkler, Helmut (Hrsg.): Der Berufsstart von Hochschulabsolventen. Bonn, BMBW, S. 19-48
- Sengenberger, Werner (1987): Struktur und Funktionsweise von Arbeitsmärkten. Die Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich. Frankfurt/Main; New York: Campus
- Sørensen, Aage B. (1986): Social Structure and Mechanisms of Life-Course Processes. In: Sørensen, Aage B./ Weinert, Franz E./ Sherrod, Lonnie R. (ed.): Human Development and the Life Course. Hillsdale, New Jersey: Erlbaum, S. 177-197
- Spence, Michael (1973): Job Market Signaling. In: *Quarterly Journal of Economics*, Vol. 87, S. 355-374
- Stegmann, Heinz/Kraft, Hermine (1988): Erwerbslosigkeit in den ersten Berufsjahren. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 1, S. 1-15
- Steiner, Viktor (1994): Labor Market Transitions and the Persistence of Unemployment – West Germany 1983-1992. *ZEW-Discussion Paper*, No. 94-20
- Stigler, George J. (1962): Information in the Labor Market. In: *Journal of Political Economy*, Vol. 70, S. 94-105
- Struck, Olaf (1998): Aufbruch im Umbruch. Strukturwandel und Personalpolitik im ostdeutschen Finanzdienstleistungssektor. In: *Zeitschrift für Personalforschung*, 12. Jg., H. 4, 452-473
- Struck, Olaf/ Simonson, Julia (2000): Übergänge im Erwerbsleben. Theoretische Konzepte und empirische Befunde zur betrieblichen Lebenslaufpolitik. In: George, Rainer/ Struck, Olaf (Hrsg.): Generationenaustausch im Unternehmen. München, Mering: Rainer Hampp, S. 19-52
- Teichler, Ulrich/ Winkler, Helmut (1990): Der Berufsstart von Hochschulabsolventen. Bonn: BMBW
- Ulrich, Joachim Gerd (1996): Verbleib ostdeutscher Ausbildungsabsolventen nach Abschluss der Lehre. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn und Berlin
- Ulrich, Joachim Gerd (1997): Non-company based training in Germany: Another pillar of vocational training and education. In: ILM Conference: Understanding the School-to-Work-Transition. Aberdeen
- Weymann, Ansgar/ Sackmann, Reinhold/ Wingers, Matthias (2000): Social Change and Life Course in East Germany. A Cohort Approach to Inequalities. In: *International Journal for Sociology and Social Policy*. Im Erscheinen
- Wingers, Matthias (1999): Der „gelernte DDR-Bürger“: biographischer Modernisierungsrückstand als Transformationsblockade? In: *Soziale Welt*, 50. Jg., H. 3, S. 255-280
- Wordelmann, Peter (1992): Zwischenbilanz des Übergang der Berufsausbildung in den neuen Bundesländern. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Neue Länder – neue Berufsausbildung? Prozess, Problem und Perspektiven des Übergangs der Berufsausbildung in den neuen Bundesländern. Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung, S. 11-28
- Zimmermann, Volker (2000): Arbeitsmarktprobleme Jugendlicher. Eine empirische Untersuchung ihres Weges in Beschäftigung. Frankfurt/Main und New York: Campus. Im Erscheinen